



Rettung aus dem Bulli: Mit Greifern und Scheren musste die Feuerwehr den verletzten Fahrer aus dem Bulli schneiden. Der war zuvor von einem Spezialbetrieb für die Übung vorbereitet worden. Sämtliche Flüssigkeiten wie Benzin oder Öl wurden entfernt.

FOTO: SARAH JONEK

Übung mit Trauma

Bielefelder Rettungsdienste proben auf Stadtwerke-Gelände den Ernstfall

VON CHRISTOPH SACKMANN

■ **Bielefeld.** Vorsichtig schneiden Feuerwehrmänner den schwerverletzten Fahrer aus seinem verunglückten Bulli auf dem Gelände der Stadtwerke an der Brüggemannstraße. Der Mann ist eingeklemmt und – so hat es der Notarzt festgestellt – hat sich das Becken gebrochen. Neben ihm auf dem Beifahrersitz hält eine Rettungsassistentin schützen eine Decke vor den Verletzten. Das Szenario der Übung der Bielefelder Rettungsdienste wirkt real: „Einige Passanten haben sogar bei Radio Bielefeld angerufen. Die wollten wissen, was denn bei den Stadtwerken passiert sei“, sagt Geschäftsführer Heiner Hofmann und grinst.

Einmal im Jahr proben Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Deutsches Rotes Kreuz (DRK) und die Johanniter-Unfallhilfe den Ernstfall. Der Übungstag besteht aus fünf Szenarien. Er ist Teil der Ausbildung von derzeit 15 Auszubildenden der Rettungsdienste. „Die müssen jetzt mal ihr Können unter Beweis stellen“, sagt Hofmann, „das ist keine Schauübung fürs Publikum.“

Dafür haben sich die Übungsleiter fünf verschiedene Szenarien ausgedacht. In diesem Jahr haben sie alle das Oberthema

„Trauma“. Ein Problem, mit dem sich die Retter bei Unfällen oft konfrontiert sehen, wie Hofmann aus Erfahrung weiß.

Im ersten Szenario gilt es, einen vom Dach des Stadtwerke-Pavillons in den davor liegenden Teich gestürzten Mann zu bergen. Mehr Informationen bekommen die Auszubildenden nicht. Erst vor Ort merken sie, dass der Mann auf Grund einer Beckenfraktur fast unbeweglich im Wasser liegt und große Schmerzen hat. Schnell fordern sie einen Feuerwehrwagen mit Drehleiter an, über die sie den Verletzten gefahrlos bergen können. Heiner Hofmann ist zufrieden.

Jeder Teilnehmer der Übung – dazu gehören neben den Aus-

zubildenden noch 16 Freiwillige – wird von einem erfahrenen Retter überwacht. In der folgenden Nachbesprechung werden Fehler aufgezeigt und Alternativen besprochen. „Es gibt ja nicht immer den einen richtigen Weg zur Rettung“, erklärt Hofmann. Auch das Verhalten bei anderen Bedingungen, etwa minus 5 Grad im Winter, wird dann diskutiert.

Nach einer Kaffeepause folgt das anfangs bereits beschriebene zweite Szenario. Wieder bekommen die Retter nur unzureichende Informationen von der fiktiven Leitstelle. Der Fahrer eines PKW habe einen Kreislaufkollaps erlitten. „Es entspricht durchaus dem Alltag, dass der erste Einsatzbefehl weit von der

Realität abweicht“, betont Hofmann. Die Retter müssen dann improvisieren können. Vor Ort stellt sich der Kreislaufkollaps als „MANV2“ dar. Das beschreibt einen Unfall mit 9 bis 15 Verletzten. „So etwas kommt im Jahr zwei- oder dreimal in Bielefeld vor“, sagt Hofmann. In der Übung ist der PKW-Fahrer auf Grund des Kollapses mit einem Bulli kollidiert, in dem acht Personen saßen. Beide Fahrer sind schwerverletzt, die anderen Personen stehen unter Schock. Sie werden von Mitgliedern der Gruppe „Realistische Unfalldarstellung“ aus Dornberg und Paderborn gespielt. Sie sind entsprechend ihrer Verletzungen geschminkt und verhalten sich wie echt Unfallopfer: Sie schreien und stöhnen vor Schmerzen, rufen nach Freunden und Verwandten und wehren sich gegen Anweisungen der Retter. Am Ende sind knapp zehn Einsatzwagen, darunter ein kompletter Löschzug der Feuerwehr und 20 Rettungsassistenten notwendig, um alle zu versorgen.

Auch hier ist Hofmann mit seinen Schützlingen zufrieden. Seit 2003 hat jeder Auszubildende der Bielefelder Rettungsdienste auch eine Anstellung gefunden, wenn auch nicht immer in Bielefeld. „Damit sind wir die Ausnahme“, erklärt Hofmann. In Nordrhein-Westfalen seien viele Rettungsassistenten arbeitslos.

Zusammenarbeit

■ Die Bielefelder Rettungsdienste feiern im derzeitigen Jubiläumszeitraum 2008 / 2009 gleich vier Geburtstage. Vor 20 Jahren wurde der Rettungsdienst durch das Deutsche Rote Kreuz und den Arbeiter-Samariter-Bund gegründet. Vor 15 Jahren entstand die Schnelleinsatzgruppe (SEG). Diese 300-Mann starke Gruppe verfügt über Mittel des Katastrophenschutzes und der Rettungsdienste und kann so schnell reagieren. Sie kam zum

Beispiel vor wenigen Wochen beim Kellerbrand in der Prießallee zum Einsatz. Im selben Jahr wurden die Hilfsorganisationen in den öffentlichen Rettungsdienst der Stadt integriert. Seitdem arbeiten sie mit der Feuerwehr und dem Ärztlichen Rettungsdienst zusammen. Vor zehn Jahren wurde schließlich in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Krankenhaus das dritte Notarztfahrzeug in Betrieb genommen. (csa)